

verjagten, boten freiheitlich gesinnten Fürsten die Voraussetzungen zur Begründung ihrer Macht und ihres Ansehens, die sich auf den Wohlstand der Angesiedelten und das blühende Gedeihen von Handel und Industrie stützte, wozu der Fleiß und die Intelligenz der Vertriebenen den Grund gelegt hatten. Eine liberale Gesetzgebung hat noch keinem Lande Schaden gebracht, wohl aber ist sie für jedes, das sich ihrer erfreut, von unberechenbarem Nutzen gewesen. Das Volk hat ein viel feineres Empfinden von Recht und Unrecht als man vielfach annimmt, weil die Herren Gesetzfabrikanten es aus dem persönlichen Verkehr gar nicht kennen. Speziell in den Kneipen Leipzigs habe ich viel mehr in dieser Beziehung gelernt als Gostetrinken. Eifersüchtig sollten die Volksvertreter darüber wachen, daß auch nicht die kleinste freiheitliche Errungenschaft verloren gehe; die Fortschritte der Menschheit haben zu teuer bezahlt werden müssen, als daß auch nur der kleinste Gewinn wieder hergegeben werden dürfte. Nicht nur in der Liebe, sondern auch hier heißt es *principiis obsta!* Ich habe schon gesagt, daß ich in den gerechten Sinn der sächsischen Volksvertreter das vollste Vertrauen setze, daß sie einen Gesetzentwurf ablehnen werden, der von neuem das Recht auf vorhandenes Eigentum aufheben und eine veraltete und auf ganz anderen Boden als dem des modernen Rechtsstaates erwachsene Einrichtung wieder gesetzlich aufleben lassen will, die schon vor fast einem Menschenalter Franz v. Liszt mit Recht als *der Staatsgewalt unwürdig* gebrandmarkt hat!

Kleine Mitteilungen.

*** Deutsch-belgischer Literaturvertrag.** — Nun ist auch der letzte der drei von Deutschland im Jahre 1907 vereinbarten Literaturverträge ratifiziert worden. Der »Deutsche Reichsanzeiger« meldet am 13. Juni: Die Ratifikationsurkunden zu der am 16. Oktober 1907 in Brüssel unterzeichneten Übereinkunft zwischen Deutschland und Belgien, betreffend den Schutz an Werken der Literatur und Kunst und an Photographien, sind am 12. Juni in Brüssel ausgewechselt worden.

Abgeschlossen wurde dieser Vertrag bereits am 16. Oktober 1907 in Brüssel. Sein auch schon vom Deutschen Reichstag (Börsenbl. 1908, Nr. 12) genehmigter Wortlaut ist im Börsenblatt 1908, Nr. 1 abgedruckt worden. Herr Professor Ernst Röhlißberger in Bern wird demnächst, wie zu den andern zwei schon in Kraft getretenen Verträgen, auch zu diesem Übereinkommen die nötigen Erläuterungen in unserem Blatte veröffentlichen. Die erwähnten vorausgegangenen Verträge sind das neue deutsch-französische Literaturabkommen (Wortlaut im Börsenblatt 1907, Nr. 188; Kommentar von Professor Röhlißberger 1907, Nr. 218 u. 219, auch 120 u. 248 und 1908, Nr. 63) und das deutsch-italienische Übereinkommen (Wortlaut 1908, Nr. 71; Kommentar von Professor Röhlißberger 1908, Nr. 93 u. 104).

*** Über das Zeitungslesen.** (Vergl. Börsenbl. Nr. 136.) — Die überwältigende Entwicklung und die Beschleunigung der Nachrichtenübermittlung hat auch die Wirksamkeit der im Dienste der Zeitungen stehenden Schriftsteller außerordentlich beeinflusst. Von ruhiger und stetiger Arbeit ist vielfach nicht die Rede mehr; der gelbe Journalismus Amerikas hat seine Methoden vielfach auch in England, Frankreich und Deutschland zur Geltung gebracht; der fixe Reporter hat den künstlerisch gestaltenden Schriftsteller verdrängt. Solche nicht ganz unberechtigte, für manche Zeitung zutreffende Klagen über die Verflachung des Zeitungswesens verlauten jetzt immer häufiger. Im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung (Nr. 136) aus den »Grenzböten« sei noch eine Stimme aus Frankreich über die Gründe und Folgen der Verflachung im Zeitungswesen angeführt. Paul Adam hat im vorigen Jahr in der »Revue hebdomadaire« bitter über den Niedergang des französischen Journalismus geklagt. Besonders wies er darauf hin, daß die eigentlichen Artikel von den vermischten Nachrichten fast ganz verdrängt werden. Soziale, geschichtliche und literarische Studien sind aus fast allen Blättern verschwunden. Der der Kunst gewidmete Teil der Zeitungen ist nur noch eine Berichterstattung über Erstaufführungen oder Firnis-

tage; selbst der politische Artikel wird immer mehr eingeschränkt, während auf den ersten Seiten vieler großen Boulevardblätter eingehende Darstellungen von Schändungen, Entführungen und Morden mit Zeichnungen, an denen jede Kritik vergeblich wäre, fast die ganze Fläche füllen. Es sei ein Armutszugnis für den französischen Geist, daß die zwei oder drei großen Abendzeitungen, die den besten Blättern der Welt sehr überlegen seien, zusammen noch nicht einmal 100 000 Abonnenten haben, obgleich jedes von ihnen die in der Bourgeoisie verbreiteten Meinungen befriedigt. Was lesen denn die Gebildeten der Nation? Leider die Blätter, die nur mit Telegrammen und vermissten Nachrichten ihre Spalten füllen. »Der Conciiergeist ist von der Hausmeisterloge in den Salon hinaufgestiegen.« Der Verfasser suchte dann darzulegen, daß der verhängnisvolle Einfluß der verbreiteten Zeitungen auf die Leser und der Leser auf diese Zeitungen die notgedrungene Folge der Riesenauslage sind. Um Hunderttausenden von Lesern zu gefallen, muß man sich dazu verstehen, alles für die Unwissendsten, Größten und Gemeinsten verständlich zu machen: so sinken die Zeitungen und drücken gleichzeitig die gebildeteren Leser auf eine tiefere Stufe. Jede Studie, die etwas Überlegung verlangt, wird von vornherein als langweilig zur Seite gelegt. Der Leser will Tatsachen, sagt man; man gibt ihm außer den Erzählungen von Verbrechen nur politische Depeschen, und diese Agenturtelegramme, die oft tendenziös, ungenau und unverständlich sind, führen die Meinung völlig irre und verdummen sie. Dazu kommt, daß die meisten Leute nur eine Zeitung lesen und also nur eine Seite einer Frage wahrnehmen: sie wissen nicht nur nichts von den Argumenten ihrer Widersacher, sondern man verheimlicht ihnen selbst die Tatsachen, die der von ihrer Zeitung vertretenen Idee ungünstig sind. So verlieren alle Klassen nach und nach die Gewohnheit zu denken. Je mehr die Presse sich entwickelt, desto mehr nimmt das Publikum die Ideen nicht wegen der Tüchtigkeit derer hin, die sie billigen, sondern wegen der Menge derer, die sie lesen.

Lotterieanzeigen in Amerika. — Aus New York wird dem Börsenblatt geschrieben: Die Verleger von Zeitschriften werden wiederholt darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Postbehörden periodische Druckschriften, die Anzeigen von Lotterien oder solche zweifelhaften Charakters enthalten, von der Beförderung ausschließen. Nach der neuesten Auffassung des Hauptpostamtes in New York ist es nicht angängig, daß solche Anzeigen einfach überklebt werden; die Zeitung darf sie überhaupt nicht enthalten. So wurden z. B. in letzter Zeit zwei sehr bekannte künstlerische Wochenschriften aufgehoben und ihre Lieferanten offiziell verwarnt.

F. Brudmann A. G. in München. — Diese Aktiengesellschaft hat für ihre graphischen Kunstanstalten eine Vertretung in Leipzig errichtet und diese Herrn Hugo Bieler in Leipzig, Götschenstr. 17, übertragen.

*** Bibliotheksankauf.** — Die Büchersammlung, die Herr Mag von Boehn in Berlin über »Selbstmord und Selbstmörder« während seiner 25jährigen Sammlertätigkeit zusammengebracht hat, ist in den Besitz des Berliner Antiquars Paul Graupe übergegangen. In Nr. 167 des Börsenblatts vom vorigen Jahre (S. 7246) ist diese Bibliothek des näheren beschrieben. Wir verweisen darauf und teilen noch mit, daß natürlich der Wunsch besteht, die interessante Sammlung möglichst als Ganzes zu verkaufen.

Portohinterziehung. — Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte den Kaufmann Julius Ahrens wegen Portohinterziehung zu 2400 M. Geldstrafe. Ahrens hatte mehrere Jahre lang nach der Schweiz bestimmte Briefe in Postpaketen dorthin gesandt und dort durch einen Vertrauensmann zur Post geben lassen.
(Anz. f. d. Schweiz. Buchhandel.)

Lithographisch-artistische Anstalt München (vorm. Gebr. Obpacher) in München. — Der Aufsichtsrat beschloß, für 1907/08 bei erhöhten Abschreibungen und Rücklagen eine Dividende von 6 Prozent (wie i. V.) zur Verteilung vorzuschlagen.